

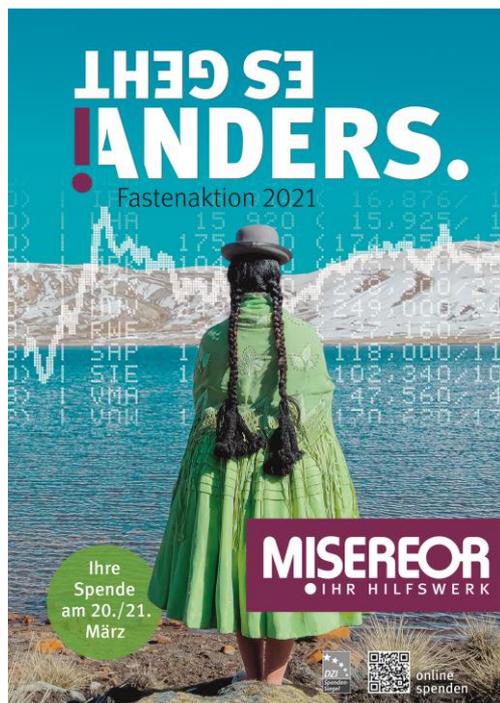
Fünfter Fastensonntag 2021

Liebe Schwestern und Brüder in der Pfarreiengemeinschaft Artland!

Das kirchliche Hilfswerk **MISEREOR** nimmt uns alljährlich am 5. Fastensonntag mit in die Weltkirche. Trotz Corona oder gerade in Corona-Zeiten ist ein Blick in die Welt unerlässlich, weil wir alle eine große Menschheitsfamilie bilden. Das Füreinander-Handeln im „Gemeinsamen Haus“ (Papst Franziskus, LS) ist Grundsatz MISEREORs – die nicht verhandelbare Würde und die gleichen Rechte aller Menschen, unabhängig von Hautfarbe, Herkunft, Geschlecht, Bildungsstand oder Religion.

Wenn wir ehrlich in die Welt schauen, stellen wir fest, dass eine andere Welt nötig ist, damit **alle** Menschen gut leben können. Und die Fragen sind: Was zählt wirklich für ein Gutes Leben, ein Leben in Fülle (Joh. 10,10)? Wie sind die Gewichte zwischen individuellen Freiheiten und dem Auskommen aller auf dieser Erde verteilt? Wie bringen wir den Massenkonsum und Ausbeutung der Rohstoffreserven zusammen und wie leben wir nachhaltig?

Eine andere Welt ist möglich und es liegt in unserer Hand, diese zu gestalten. Der Blick des Hilfswerk MISEREOR geht in diesem Jahr nach Bolivien. Und das Motto lautet: „Es geht! Anders.“



Auf dem diesjährigen Plakat sehen wir eine Bolivianerin. Sie schaut auf die Schönheit ihrer Heimat. Sie blickt auf einen See und die sich am anderen Ufer erhebenden kahlen Berge. Dieser Blick wird gestört von Börsenwerten, die ein allein auf Wachstum ausgerichtetes Wirtschaftsmodell darstellen.

Viele Menschen und Gesellschaften stehen in der Spannung zwischen der Gewinnmaximierung ihrer Börsenwerte und der Sorge um den Erhalt der Natur. Viele Menschen und Gesellschaften werden bestimmt und getrieben vom Wirtschaftswachstum und verlieren den Blick auf die Ökologie.

Es braucht immer wieder (neu) den Blick auf das Wohl aller Menschen und den Blick auf die Bewahrung der Schöpfung. Und: Es geht!

Es ist ratsam, den eigenen Lebensstil vor dem Hintergrund weltweiter Zusammenhänge durch die Globalisierung und die Digitalisierung zu überdenken. Und an die Stelle eines „immer weiter so“ dem „es geht auch anders“ mehr Raum zu geben. In Bolivien versuchen Landwirte eine bessere Zukunft auf den Weg zu bringen. Sie passen die Landwirtschaft der Vielfalt des Amazonas-Regenwaldes an. Das Zusammenleben gestalten sie im Einklang untereinander und mit der Schöpfung. Sie zeigen und leben: „Es geht! Anders.“ „Wo Menschen aufeinander achten und füreinander einstehen, da kann Zukunft gelingen. Wir sind dringend auf einen Lebensstil angewiesen, der vom Respekt vor jedem Menschen und vor Gottes Schöpfung geprägt ist. ... Streben wir nach mehr globaler Gerechtigkeit – sozial und ökologisch. Teilen wir mit den Menschen im Globalen Süden unsere Hoffnungen, unsere Gebete und unser Engagement“, so schreiben die Deutschen Bischöfe zur diesjährigen Fastenaktion.

Die Spende am heutigen Sonntag unterstützt die Projekte von MISEREOR.

Gedanken zum Evangelium am 5. Fastensonntag im Lesejahr B – 2021

Johannesevangelium 12,20-33

Die schwerste Etappe

Jesus lässt im heutigen Evangelium die Menschen teilhaben an der letzten Etappe seines Lebens: „Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird.“ (V. 23) Und gemeint ist sein leidvoller Weg vom Verrat über den Kreuzweg bis zum gewaltsamen Tod.

Am Leben Jesu teilnehmen, bedeutet, sein Leiden nicht auszuklammern. Es bedeutet, zu erkennen, dass er sich ganz bewusst auf diesen Weg gemacht hat. Es bedeutet zu sehen, dass dieser Lebensweg ganz eng mit dem Gott Israels, dem „Ich bin da“ verbunden ist.

Niemand stirbt gern, niemand möchte so brutal zu Tode geschunden werden, wie die Kreuzigung es mit sich bringt. Für Jesus war es aber die unausweichliche Konsequenz seines Lebensweges, es war die einzige Möglichkeit, treu zu seiner Überzeugung zu stehen. Vielleicht hätte Jesus dem Kreuz ausweichen können, sich außer Landes retten können? Aber dann wäre alles umsonst gewesen, was er bis dahin gesagt und getan hat. Dann hätte nicht die Macht der Liebe gesiegt.

Das Weizenkorn

Was, um Himmelswillen, treibt Jesus dazu an, den Weg nach Golgota einzuschlagen? Er vergleicht sein Leben mit dem Weizenkorn: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.“ (V. 24)

Nur wenn er sein Leben aufs Spiel setzt – wie ein Weizenkorn, das in die dunkle Erde kommt – wird seine Botschaft für andere zum Leben, zur Hoffnung und zum Heil.

Nur wenn er diesen Weg der Konsequenz geht, wir der Name Gottes „Ich bin da“ sich für die Menschen in der Sklaverei, Verzweiflung, Not und in Todesschmerzen bewahrheiten.

Jesus will den Namen Gottes im eigenen Leben verherrlichen, weil dieser Gott – sein und unser himmlischer Vater – die Liebe ist. Und die zeigt sich gerade in den ausweglosen Situationen, denn Liebe ist nie kalt. So wird das Weizenkorn selbst durch die Dunkelheit der Erde hindurch Frucht bringen. So wird die Liebe Gottes durch das Dunkel des Todes hindurch tragen.

Auch auf seiner letzten Etappe ermutigt uns Jesus, darauf zu vertrauen: Gott ist da!

Aus früheren Zeiten trägt der 5. Fastensonntag noch den Namen „Passionssonntag“. Dabei werden in den Kirchen zu diesem Sonntag die Kreuze mit violetter Stoff verhüllt. Das Verhüllen ist ein sehr alter Brauch, Leid und Verzweiflung zu zeigen. In der Antike verhüllten Menschen das Gesicht, wenn ihnen eine Todesbotschaft überbracht wurde. In den Trauerzeiten wurden dann auch prunkvolle Ausstattungen verhüllt. Die christliche Tradition hat diesen Brauch übernommen. Denn unser christlicher Glaube verschweigt nicht die Verzweiflung, das Leid und den Tod im Leben. Auch Jesus Christus kennt die bitteren Momente des menschlichen Lebens. Auf seine Leidenszeit schauen wir in den kommenden Tagen.